

## 89. Weberordnung der Stadt Winterthur

ca. 1466 – 1468

**Regest:** Schultheiss und Rat von Winterthur genehmigen unter Vorbehalt ihrer Rechte folgende Statuten der Meister des Weberhandwerks: Der Zunftmeister und die Sechser sollen die Webgeschirre kontrollieren und Abweichungen ahnden. Pro Zahn, der leer gelassen wird, soll ein Bussgeld von 6 Haller erhoben werden. In einem Nachtrag von späterer Hand am Ende der Weberordnung wird die Erhöhung des Bussgelds auf 3 Pfund vermerkt (1.1). Man soll nur die von der Obrigkeit normierte und markierte Elle verwenden (1.2). Ein Meister erhält für die Ausbildung eines Knechts 8 Pfund Haller und 1 Mütt Kernen, er soll diesen in Gegenwart der Meister mindestens für ein Jahr einstellen. Wenn der Knecht sich das nicht leisten kann, soll man ihn Jahr für Jahr in Ausbildung nehmen (2). Wenn ein Meister die Kettfäden gespannt hat, darf ein anderer nur mit seiner Erlaubnis weiter weben, damit die Herkunft der Arbeit nachvollziehbar bleibt. Nur mit dem Einverständnis des Meisters dürfen seine Frau oder seine Mägde und Knechte Garn verkaufen (3). Man soll keine Kunden einladen oder um Aufträge bitten. Zuwiderhandelnde sollen die Meister bestrafen (4). Die Meister sollen einander nicht bei Kunden und anderen Leuten verleumden. Ehrverletzende Äusserungen, die sich nicht bewahrheiten, sollen die Meister bestrafen (5). Die Meister dürfen einander keine Knechte abwerben. Diese müssen die Erlaubnis ihres früheren Meisters einholen und ihre Schulden begleichen, bevor sie eine neue Stelle antreten (6). Man darf nicht mehr Aufträge annehmen, als man erledigen kann, und diese auch nicht an andere vergeben (7).

**Kommentar:** Im Spätmittelalter war die Textilproduktion in Winterthur auf regionale und überregionale Märkte hin ausgerichtet, Hektor Ammann spricht in diesem Zusammenhang von einer «richtigen Ausfuhrindustrie» (Ammann 1953, S. 264). Die hergestellten Stoffe konnten vor Ort in der Bleiche, der Färberei und der Walke weiterverarbeitet werden (Windler/Rast-Eicher 1999-2000, S. 61). Archäologische Funde deuten darauf hin, dass im 14. Jahrhundert neben Leinen von feiner, mittlerer und grober Qualität auch Mischgewebe aus Leinen und Baumwolle respektive Hanf (Barchent, Zwilch) in Winterthur gewebt wurde (Windler/Rast-Eicher 1999-2000, S. 74-75). Schultheiss und Rat achteten auf die Einhaltung der Qualitätsstandards. Je nach Qualität der Ware durften die Weber um 1500 für eine Elle Zwilch zwischen 4 und 6 Haller verlangen (STAW B 2/2, fol. 58r), vor dem Verkauf musste das Tuch von den städtischen Kontrolleuren geprüft und entsprechend markiert werden (SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 134). Zum Weberhandwerk in Winterthur vgl. Rozycki 1946, S. 58-65.

Die Winterthurer Weberordnung orientiert sich an den Bestimmungen betreffend das Leinenweberhandwerk, auf die sich unter anderem Abgeordnete aus Zürich, Baden, Aarau, Bremgarten, Lenzburg, Mellingen, Winterthur, Schaffhausen, Diessenhofen und Stein am Rhein am 25. Mai und 25. Juli 1466 verständigt hatten (SSRQ AG I/1, Nr. 56). Die auf solchen Handwerkertagen gefassten Beschlüsse mussten durch die städtische Obrigkeit genehmigt werden, um vor Ort in Kraft zu treten. So modifizierten Schultheiss und Rat von Winterthur die Weberordnung in einigen Punkten: Der Artikel über Lohn und Kostgeld der Knechte sowie einige Bussbestimmungen wurden nicht übernommen. Anders als in der Vorlage war in der Winterthurer Weberordnung nicht vorgesehen, dass Frauen im Handwerk ausgebildet werden konnten.

Abordnungen der Winterthurer Handwerker nahmen immer wieder an regionalen Zusammenkünften (meyen) teil. 1421 schlichteten Bürgermeister und Rat von Zürich die Differenzen zwischen den Meistern, Zünften und Gesellschaften des Schuhmacherhandwerks der Städte Konstanz, Überlingen, Schaffhausen, Winterthur, Luzern, Aarau, Bremgarten, Baden, Brugg, Kaiserstuhl und Laufenburg einerseits und den Schuhmachergesellen andererseits (SSRQ AG I/1, Nr. 33, vgl. auch SSRQ AG I/2.1, Nr. 44). Am 28. September 1435 kamen die in Schaffhausen versammelten Meister und Gesellen des Sattlerhandwerks der Städte Konstanz, Zürich, Bern, Luzern, Rottweil, Villingen, Schaffhausen, Überlingen, Lindau, Wangen, St. Gallen, Rapperswil, Winterthur, Stein am Rhein, Radolfzell, Engen, Pfulendorf, Mengen, Riedlingen, Zofingen, Aarau, Bremgarten, Baden, Brugg, Waldshut und Rheinfelden mit jenen aus Augsburg, Nürnberg, Nördlingen, Dinkelsbühl, Schwäbisch Hall, Schwäbisch Gmünd,

Mainz, Worms, Heidelberg, Heilbronn, Esslingen und Reutlingen überein von groses valsches, böser uffsätz und unrechtuns wegen, so biß her an etliche enden under unserm hantwerk getriben und beschehen ist, eine Satzung ihren Räten zur Bestätigung vorzulegen, welche die Qualität der verwendeten Materialien, den Absatz der produzierten Ware, die Reparatur von alten Sätteln und Kummeten, die Ausbildung der Gesellen und die Meisterprüfung regelte (Institut für Stadtgeschichte Frankfurt, Handwerker: Akten 1729, Bl. 3). Auf ihrer Tagung im Juni 1454 in Zürich arbeiteten die Meister und Gesellen der Zimmerleute ebenfalls eine Handwerksordnung aus und vereinbarten, künftige Versammlungen in einem Gebiet zwischen Konstanz, Zürich, Bern, Luzern, Schaffhausen, Winterthur und Rapperswil abzuhalten (QZZG, Bd. 1, Nr. 146). Im Juli 1496 trafen sich die Meister der Gewandschneider, Schneider, Tuchscherer und Kürschner der Städte Zürich, Zofingen, Schaffhausen, Winterthur und Diessenhofen in Baden um fürdrung willen ir hantwercken (QZZG, Bd. 1, Nr. 175). Der Winterthurer Ratsherr Ulrich Meyer berichtet in seiner Chronik von einer Zusammenkunft von Abgeordneten der Meister des Hafnerhandwerks aus Zürich, Schaffhausen, Diessenhofen, Stein am Rhein, Frauenfeld, Wil, Winterthur und Rapperswil am 16. Juni 1557, um sich von frömden meisteren zeigen zu lassen, wie der Brennholzverbrauch beim Backen, Sieden und Braten reduziert werden konnte (winbib Ms. Quart 102, fol. 94r-95v). Zu regionalen Handwerkerverbänden vgl. Schulz 1987, S. 387-391; Dubler 1982, S. 83-107; Göttmann 1977.

## Wēbergesatz

[1.1] Des ersten, das der zunfftmeister mit den sechssen<sup>1</sup> söllent umb gän und die wägen<sup>2</sup> glich machen under iren meisteren, was in der statt ist. Sy sond ouch daby die geschier besehen und wa es nit die rechten breiti hāt, als denn an dem selben end und von alter gewonheit harkomen und gebrucht ist, das mugent sy verbieten. Sy sond ouch, wie dick es nottdurfftig ist, umb gän und die geschier besehen, und wa sy vindent, das es nit volgāt, so mangeln zan sy lār vindent,<sup>3</sup> so dick sonds inn straffen, yeden zan umb vj h der zunfft oder nach gewonheit derselben statt oder lands.<sup>4</sup>

[Marginalie am linken Rand:] Nichel [!] valet, lûg am xx blatt.

[1.2] Item ouch hand sy sich bekennt, das man ein gliche eln haben sol, yeder man an den enden, da er sitzt, und die gezeichnot sige mit ir statt zeichen oder mit ir herrn zeichen, under dem sy sitzent, umb das biderb lût nit betrogen werdent.

[2] Zû dem andern malen, das kein meister deheinen knecht nit anders leren sol, er geb im denn acht pfund haller und ein mütt kernen, und sol in dingen vor sinen meisteren und sol in nit minder dingen denn ein gantz jār. Ob aber ein armman wēre, der daz gelt nit hett, so mag einer einen leren ein jār umb das ander. Das hāt sich gemein handtwērch bekennt umb des willen, daz man sehe, das man armer lüten nit varen welle.

[3.1] Zû dem dritten mal, das keiner dehein werck wercken sol, das ein ander meister gezettlet<sup>5</sup> hāt und er nit umb geleit hāt, es wurde im denn von dem selben meister erlöpt, so mag er es wol wērcken / [fol. 10r] und sunst nit. Welcher aber das übergieng, der wer ön gnad das hantwerch verfallen, daran wir alle gemeinlich sin söllent, sovil und unser in diser berednûß begriffen und beschri-

ben ist oder noch darin koment. Und ist das, umb daz man verstand, wahar das werck kome, das einem biderbenman das sin werde.

[3.2] Ouch hand die meister angesehen, das nieman kein garn köffen sol von keins meisters frowen, junckfrowen noch knechten, es sig denn sach, das es des meisters will sige.<sup>6</sup>

[4] Zû dem vierden, das keiner deheinen kunden laden sölle, weder durch sich selber, wib, knecht oder botten noch durch nieman anders schaffen und getân werden, heymlich noch offenlich, in deheinwiß noch wege, so yeman erdencken kan oder mag. Kompt aber ein kund zû einem meister in sin hus, so sol er im das allerbest tûn, das er denn kan oder mag. Es sol ouch kein meister keinen kunden bitten, das er im ze wercken gebe. Welcher das aber übergieng, so söllent die meister inn darumb strâffen nach billichen dingen. Und ist das darumb, das die armen ouch zewercken habent.

[5] Zû dem fünfften, das kein meister den andern nyena verclagen sol, weder [!] gegen sinen kunden noch gegen andern, noch keinen den andern gegen nyeman vertragen noch verleiden sol, das es im schaden brechti oder schaffen bringen môcht, in dehein wiß noch wege, es sige denn sach, das einer dem andern an sin ere rette und es sich nit funde, das es also wër, so sol in die zunfft oder die meister darumb straffen. Und wa es umb unerlich sachen wër, so môchtint sy inn vester und herter strâffen so verre iren herren an iren rechten ön schaden an denen enden, da er denn sitzt.

[6] Zû dem sechsten mal, das kein meister dem andern sinen knecht abziehen sol, in kein wege. Es sol ouch kein meister keinem knecht / [fol. 10v] nit ze wercken geben, der dem alten meister schuldig ist und von im gangen wer one desselben meisters wissen und willen. Wâr sach, das ein knecht einem pfister schuldig were oder schûchmacher oder einem schnider, so er von einem meister gangen wër, so sol im kein meister zewercken geben, er hab denn die vorgemelten schulde bezalt, und sunst nit, er behab es denn mit eines willen.

[7] Zû den ledtsten das keiner me werchs in sin hus nemen sol, denn er gewercken mag oder in siner werckstatt, und keins ußwendig dem hus, und sol ouch kein werck ußwendig dem hus ze wercken geben, alles getrûwlich und ungevarlich, darumb, das die armen ouch ze wercken habint.

Sölich vorgeschriben stuck und artickel habent wir, schultheiß und räte zu Winterthur, den meistern weber handtwerchs by uns verwillget und vergünst zehalten, doch uns an allen unseren rechten in alle wege unschädlich.<sup>a</sup>

**Abschrift:** (Die Vorlage datiert vom 25. Mai und 25. Juli 1466, der vorliegende Band wurde am 12. September 1468 durch Stadtschreiber Georg Bappus angelegt und enthält zu Beginn Abschriften. Der Nachtrag betreffend die Erhöhung des Bussgelds stammt von der Hand des Stadtschreibers Konrad Landenberg [1483-1513].) STAW B 2/2, fol. 9v-10v; Georg Bappus; Papier, 24.0 × 32.0 cm.

**Abschrift:** (Mitte 18. Jh.) winbib Ms. Fol. 27, S. 553-554; Papier, 24.0 × 35.5 cm.

**Edition:** QZWG, Bd. 2, Nr. 1217.

- <sup>a</sup> *Hinzufügung unterhalb der Zeile von Konrad Landenberg (1483-1513):* Mine herren haben angesāhen, wōlcher wēber, er sigē meister, knecht, kind oder frow, ein zān lāsset lār gān, so dick das beschicht, der gibt zū bûß von yegklichem zan insonder [*Hinzufügung oberhalb der Zeile:*] iij ű.
- 5 <sup>1</sup> *In Winterthur waren die Handwerker nicht in Zünften organisiert, die Erwähnung eines Zunftmeisters und eines sechsköpfigen Ausschusses deutet daher auf eine fremde Vorlage hin. 1483 beauftragte der Rat die Tuchmesser mit der Qualitätskontrolle (SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 134).*
- <sup>2</sup> *Litzenträger am Webstuhl (Idiotikon, Bd. 15, Sp. 673), vgl. zur Funktion Windler/Rast-Eicher 1999-2000, S. 45-46.*
- 10 <sup>3</sup> *Durch die Zähne des Webkamms werden die Kettfäden geführt (Windler/Rast-Eicher 1999-2000, S. 45).*
- <sup>4</sup> *Wie aus der Randbemerkung hervorgeht, wurde diese Bestimmung später geändert. Die Eintragungen auf fol. 20r-v dieses Bands haben keinen Bezug zur Weberordnung. Auf fol. 29v findet sich ein undatierter Vermerk über die Vereidigung der Weber, dass ihre Webgeschirre die vorgeschriebene Breite aufwiesen und kein Zahn leer gelassen werde. Der vorhergehende Eintrag datiert vom 12. Januar 1478 (STAW B 2/2, fol. 29v; Edition: QZWG, Bd. 2, Nr. 1332). Am 22. Dezember 1479 setzte der Rat ein höheres Bussgeld für Qualitätsmängel fest: 3 Pfund für jeden leer gelassenen Zahn (STAW B 2/3, S. 421). Auf diesen Beschluss bezieht sich der Nachtrag am Ende der Weberordnung von der Hand Konrad Landenbergs, der von 1483 bis 1513 als Stadtschreiber amtierte.*
- 15 <sup>5</sup> *Kettfäden spannen (vgl. DWB, Bd. 31, Sp. 818-819).*
- 20 <sup>6</sup> *Die Garnproduktion in Winterthurer Weberwerkstätten ist auch durch archäologische Funde nachgewiesen. Die Herstellung von Garn war sehr arbeitsaufwendig. Um den Bedarf für die Textilproduktion zu decken, genügte die Menge des von den Frauen, Kindern, Knechten und Mägden der Weber gesponnene Garn meist nicht, sondern es musste hinzugekauft werden (Windler/Rast-Eicher 1999-2000, S. 73-74). Um zu verhindern, dass Hehlerware gehandelt wurde, untersagte der Rat den Weberinnen und Webern, sich nasses Garn von dubiosen Verkäufern an verdächtigen Orten zu besorgen (STAW B 2/2, fol. 29v; Edition: QZWG, Bd. 2, Nr. 1332, zu 1478).*
- 25